

Vier Prinzipien der urbanen Transformation

Städte in Schwung bringen

An schlüssigen Konzepten der klima- und sozialverträglichen Stadt mangelt es nicht, wohl aber an flächendeckenden Umsetzungen. Vier Prinzipien bringen Bewegung in urbane Nachhaltigkeits-transformationen. Von Uwe Schneidewind, Manfred Fischedick, Rainer Lucas, Miriam Müller, Oscar Reutter, Ralf Schüle, Daniel Vallentin, Johannes Venjakob und Matthias Wanner

In vielen Kommunen und Regionen sind in den letzten Jahren kommunale Klimaschutzkonzepte erstellt und anspruchsvolle Klimaschutzziele formuliert worden. Masterpläne in 19 deutschen Städten zielen darauf, diese bis zum Jahr 2050 in die Emissionsfreiheit zu führen und im Programm Energetische Stadtsanierung wird gegenwärtig in einer Vielzahl von Stadtquartieren die Entwicklung ambitionierter Handlungskonzepte gefördert. Gleiches gilt für Schlüsselsektoren einer nachhaltigen Stadt wie die Mobilität.

Es mangelt also nicht an anspruchsvollen Zielen und konzeptionellem Hintergrundwissen im kommunalen Klimaschutz. Die ermutigende Vielfalt und Intensität ambitionierter Klimaschutzansätze in deutschen Kommunen kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auf kommunaler Ebene weiterhin eine große Kluft zwischen den gesetzten Klimaschutzzielen und den realen Handlungsmöglichkeiten besteht. Nie waren die Kommunen höher verschuldet und nie waren die Spielräume für strategische Planungen in der kommunalen Entwicklung geringer – bei gleichzeitig steigenden Anforderungen und erhöhtem Steuerungsbedarf.

Die für die Umsetzung der Energiewende auf kommunaler Ebene zentrale Frage ist daher, wie es gelingen kann, dass Städte und Gemeinden in die Lage versetzt werden, ihre anspruchsvollen Klimaschutzziele und -konzepte vor dem Hintergrund einer Reihe von Stressfaktoren im Planungsalltag umzusetzen.

Das Wuppertal Institut begleitet seit vielen Jahren Städte, Gemeinden und Landkreise beim Entwerfen und Umsetzen urbaner Klimaschutzstrategien. Dabei verschiebt sich die Herausforderung der Zusammenarbeit in den letzten Jahren von der Konzeptentwicklung mehr und mehr zu den Erfolgsfaktoren gelingender Transformation. Wichtige Elemente liegen dabei in der Logik der Erstellung von Strategien und Konzepten selber, die über eine lange Zeit die Bezüge zu anderen Nachhaltigkeitsthemen in Städten vermissen ließen (Schüle/Scheck

2013; Schüle et al. 2015). An der Schnittstelle zur Umsetzung zeichnen sich vier handlungsleitende Prinzipien für eine erfolgreiche Transformation ab.

Die Eigenheiten der Städte berücksichtigen

Kommunen befinden sich vor dem Hintergrund ihrer jeweils spezifischen Rahmenbedingungen und Entwicklungsdynamiken auf sehr eigenständigen Transformations- und Nachhaltigkeitspfaden. Der World Business Council for Sustainable Development (WBCSD) hat dies in einer Studie auf globaler Ebene prägnant herausgearbeitet, in der er für unterschiedliche Stadttypen jeweils eigene Pfade der nachhaltigen Stadtentwicklung skizziert (WBCSD 2010). Beispielsweise besteht für den Typus der bereits gebauten, aber mit ihrer Metropolfunktion weiterhin dynamisch wachsenden Stadt, wie London oder Seoul, die zentrale Herausforderung darin, einerseits eine schrittweise Anpassung und Weiterentwicklung der bestehenden Infrastrukturen zu betreiben und andererseits das fortschreitende Wachstum klimaverträglich zu gestalten. Ähnlich verhält es sich mit Ökostädten wie Masdar und Dongtan, die sich durch ihre immense Neubautätigkeit auszeichnen, gleichzeitig aber die Möglichkeit haben, integrierte nachhaltige Planungen und Emissionsminderungen in Städten umzusetzen.

Die Idee von Klimaschutz- und Nachhaltigkeitspfaden gilt in gleicher Weise auch für deutsche Städte und Gemeinden. Beispielsweise hat der wirtschaftliche Strukturwandel bestehende regionale Disparitäten in der städtischen Entwicklung stark verschärft und zu einer verstärkten räumlichen Ungleichverteilung von Wachstumschancen in deutschen Kommunen und Regionen geführt (Liefner 2010). Boomenden Metropolregionen wie München und Hamburg mit ihren vergleichsweise großen Handlungspotenzialen stehen randständige, ländliche Gebiete gegenüber, die sich zwischen ökonomischem Strukturwandel und demografischem Wandel in einer Negativspirale bewegen (Der Paritätische Gesamtverband 2012). In diesen peripheren Regionen ist die Emissionsminderung eine Baseline. Das bedeutet, dass ohne eine strukturpolitische Intervention die Emissionen in diesen Regionen weiter sinken werden. Aber auch innerhalb großer Agglomerationen ergeben sich disparate Entwicklungen, teilweise bis hinunter auf die Ebene der Quartiersentwicklung.

Innerhalb solcher Rahmenbedingungen und Gestaltungschancen verfolgt jede dieser Städte und Metropolen ihre eigenen technischen, politischen, sozialen und kulturellen Innovationslogiken.

Neben dieser grundsätzlichen Einordnung in zum Beispiel wachsende oder schrumpfende Städte gilt es zudem historische und kulturelle Eigenheiten für die Umsetzung von Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsstrategien zu berücksichtigen. So sind Städte wie Wuppertal oder das Ruhrgebiet nicht ohne die Geschichte des sie prägenden industriellen Strukturwandels zu verstehen und erfordern andere Handlungsansätze für Klimaschutzstrategien als Städte wie Oldenburg, Freiburg oder Berlin.

Change-Agents in den Blick nehmen

Eng verknüpft mit den Eigenheiten einzelner Städte ist die Frage nach den Beweg(er)in(nen) in einer Stadt. Je nach finanzieller Handlungsfähigkeit, bürgerschaftlicher Tradition oder Ausprägung des Unternehmertums können dies Vertreter(innen) der Stadtverwaltung genauso wie einzelne Unternehmer(innen), zivilgesellschaftliche Initiativen oder Vertreter(innen) von Wissenschaftseinrichtungen sein. Die Dimension eines Urban Entrepreneurship geht weit über die Frage von Unternehmensgründungen in Städten hinaus und wurde für die urbane Transformationsdynamik lange unterschätzt.

So galt die Stadt Wuppertal mit ihren beiden Zentren Barmer und Elberfeld während der Industrialisierung als das boomende Manchester des Deutschen Reiches. Heute haben Städte diesen Typs stark mit den Folgewirkungen des ökonomischen Strukturwandels und tendenziell schrumpfenden Bevölkerungszahlen zu kämpfen (Reutter et al. 2012). Gerade aus der historischen Prägung heraus gibt es in der Stadt eine Vielfalt unternehmerischen und zivilgesellschaftlichen Engagements, die in Kopplung mit kommunalen Initiativen und enger Kooperation mit der Wissenschaft wichtige Transformationsprozesse in der Stadt trägt. In der Stadt wurde beispielsweise im Rahmen des Stadtumbaus West für fünf Jahre eine Zwischennutzungsagentur eingerichtet, die konstruktiv das Thema Leerstand aufgriff, leere Räumlichkeiten identifizierte und diese Kulturaktiven, Start-ups oder anderen Initiativen überließ (Stadt Wuppertal 2012). Langfristig angelegt sind andere Pilotprojekte, wie beispielsweise das Klimaquartier Arrenberg oder die Utopiastadt am Mirker Bahnhof. Die Nordbahntrasse ist eine alte Bahnstrecke auf dem Stadtgebiet, die ausgehend von einer zivilgesellschaftlichen Initiative zu einem Fahrradweg und damit zu einer fast 20 Kilometer langen Achse für eine alternative Mobilitäts- und Stadtentwicklung ausgebaut wurde. Die weitere Forschung wird die Aufmerksamkeit darauf richten müssen, sowohl die Handlungspotenziale als auch die strukturellen Effekte derartiger neuer Akteurskonstellationen zu analysieren.

Von Living Labs zu Reallaboren

Aufgrund der vielfältigen Spezifika urbaner Transformationsprozesse existieren keine schematischen Masterpläne für den Stadtwandel. Erfolgreiche urbane Transformation muss

sich, im Sinne einer Dynamik von Versuch und Irrtum, auf eine Experimentierkultur einlassen. Die enge Zusammenarbeit mit Wissenschaft kann hierbei eine zentrale Rolle spielen. Neue Formate der Transformationsforschung wie „Living Labs“ (Liedtke et al. 2014) und urbane „Reallabore“ (Schneidewind 2014; Schneidewind/Scheck 2013) ermöglichen Formen des reflexiven Experimentierens in Städten.

Ein gutes Beispiel für ein solches Reallabor findet sich in der InnovationCity Ruhr – Modellstadt Bottrop. In einem ambitionierten Wettbewerb zahlreicher Ruhrgebiets-Kommunen setzte sich Bottrop mit seinem Konzept für eine CO₂-Minderung um 50% in einem ausgewiesenen Modellgebiet bis zum Jahr 2020 durch. Im Fokus stehen dabei nicht nur technische Innovationen in der Energieinfrastruktur, sondern deren Verknüpfung mit einer integrierten Stadtentwicklung. Indes befinden sich über 200 Projekte im Modellquartier in der Umsetzung. Zur Steuerung des Prozesses wurde eine InnovationCity Management Gesellschaft gegründet, die auch die enge Zusammenarbeit der Akteure vor Ort aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft koordiniert. Ein zentrales Element des Gesamtprozesses ist die Erarbeitung eines Masterplans. Dieser Masterplan besteht aus einer umfangreichen Potenzialanalyse und einem darauf aufgesetzten Projektkatalog. Der Prozess wird durch ein Netzwerk von weit über 30 wissenschaftlichen Partnern begleitet.

Von Good-Practice-Beispielen lernen

Trotz der Vielfalt von Modell- und urbanen Transformationsprojekten sind diese bisher nur unzureichend miteinander vernetzt. Ein systematisches Monitoring oder Lernprozesse finden bisher kaum statt. Durch die Individualität der einzelnen Wandlungsprozesse kann es hier auch weniger um ein schematisches Benchmarking von Veränderungsprozessen gehen. Notwendig sind vielmehr neue Formen des Musterlernens (Stark/Schümmer 2014). Ein besonders vielversprechender Ansatz ist dabei das vergleichende Lernen auf der Ebene von Quartieren (Tiddens 2014). Hier liegen unabhängig von der jeweiligen Stadtgröße vergleichbare Strukturen vor, die auch internationale Lernprozesse ermöglichen.

Ein spezifischer Ansatz zur Förderung von Lernprozessen ist der Aufbau konkreter Lernpartnerschaften zwischen Städten. Diese können vergleichbare Städte innerhalb einer Region oder eines Landes bilden oder bewusst kontinentübergreifend sein, um auch ungewöhnliche Lernimpulse zu ermöglichen. Ein Beispiel für letzteres ist die Lernpartnerschaft der Städte Düsseldorf und Wuxi in der Großregion Schanghai in China im Rahmen eines von der Stiftung Mercator geförderten Forschungsprojektes (Dienst et al. 2015). Diese zielte darauf, die Umsetzung des von der Stadt Wuxi im Jahr 2011 verabschiedeten Low Carbon City Construction Plan durch einen systematischen Erfahrungsaustausch mit der Stadt Düsseldorf und ihrem vergleichbar angelegten Klimaschutzplan gegenseitig zu unterstützen (Schüle et al. 2013).

Ausblick

Die stadtbezogene Klimaforschung befindet sich im Übergang von der Strategie- und Konzeptentwicklung zur Transformation. Eine auf Transformation angelegte klimagerechte Stadtgestaltung muss an den Eigenheiten der jeweiligen Stadt ansetzen, muss ihre individuellen Change-Agents identifizieren und vernetzen und benötigt eine Kultur des Experimentierens und dafür angepasste Lernarenen. Trotz aller Individualität der Transformationsprozesse können Städte weit mehr voneinander lernen, als sie das heute tun. Der Aufbau systematischer Monitoring-Prozesse urbaner Transformation sind neben gezielten Stadt-Lernpartnerschaften dafür wichtige nächste Schritte. In diese Richtung gilt es auch, übergreifende Förder- und Politikstrukturen weiterzuentwickeln, um Kommunen entsprechende Unterstützungsrahmen anzubieten.

Literatur

- Der Paritätische Gesamtverband (2012): Positive Trends gestoppt, negative Trends beschleunigt. Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2012. Berlin.
- Dienst, C. et al. (2015): Wuxi – A Chinese City on its Way to a Low Carbon Future. In: Journal of Sustainable Development of Energy, Water and Environment Systems 3, 1/2015. S. 12–25.
- Liedtke, C. et al. (2014): User-integrated innovation in sustainable LivingLabs: an experimental infrastructure for researching and developing sustainable product service systems. In: Journal of cleaner production. Internet: 10.1016/j.jclepro.2014.04.070.
- Liefner, I. (2010): Regionale Disparitäten sowie regionale und kommunale Wirtschaftspolitik. In: Kulke, E. (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Heidelberg. S. 17–26.
- Reutter, O. et al. (2012): Low carbon city Wuppertal 2050: Sondierungsstudie. Wuppertal.
- Schneidewind, U. (2014): Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt. In: pnd online, III/2014. S. 1–7.

- Schneidewind, U./Scheck, H. (2013): Die Stadt als „Reallabor“ für Systeminnovationen. In: Rückert-John, J. (Hrsg.): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit – Perspektiven sozialen Wandels. Wiesbaden. S. 229–248.
- Schüle, R./Scheck, H. (2013): Strategic Challenges for Urban Sustainability Transitions – The Case of Germany. With contributions by Uwe Schneidewind, Oscar Reutter, Manfred Fischechick. Paper presented at the 2nd International Conference on Sustainability Transitions. Lund, Sweden, 15 June 2013.
- Schüle, R. et al. (2013): Overcoming the implementation gap in urban climate policies: the Cascade experiment. In: Eceee Summer Study proceedings: rethink, renew, restart. S. 831–838.
- Schüle, R. et al. (2015): Energiewende als gesellschaftlicher Transformationsprozess. Forschungsansatz und Begriffsverständnis des Rahmenprogramms „Energiewende Ruhr“ (im Erscheinen).
- Stadt Wuppertal (2012): Zwischennutzungsagentur Wuppertal. Projektdokumentation 2007–2012. Wuppertal.
- Stark, W./Schümmer, T. (2014): Grundlelemente improvisatorischer Felder: Mustergenerierung und Mustersprachen. In: praevium, 1/2014. S. 24–25.
- Tiddens, H. C. M. (2014): Wurzeln für die lebende Stadt. Wie wir die Eigenverantwortung von Stadtteilen stärken können und warum diese mehr Wertschätzung verdienen. München.
- WBCSD, World Business Council for Sustainable Development (2010): Vision 2050: Die neue Agenda für Unternehmen – Kurzfassung.

AUTOREN + KONTAKT

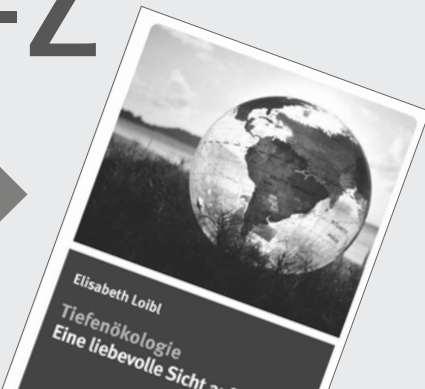
Uwe Schneidewind ist Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. **Manfred Fischechick, Rainer Lucas, Miriam Müller, Oscar Reutter, Ralf Schüle, Daniel Vallentin, Johannes Venjakob** und **Matthias Wanner** sind dort in verschiedenen Forschungsgruppen in leitender Funktion und als wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) aktiv.

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie,
Döppersberg 19. 42103 Wuppertal.
Tel.: +49 202 2492-100,
E-Mail: Uwe.Schneidewind@wupperinst.org



Nachhaltigkeit

A-Z



T wie Tiefgang

Trotz aller gesellschaftlichen Diskussionen wachsen die Müllberge dieser Erde weiterhin und die Zahl jener, die verarmen und an Hunger leiden, steigt. Es ist daher Zeit für einen grundlegenden Perspektivenwechsel und eine Suche nach den Ursachen unseres ruinösen Wirtschafts- und Lebensstils. Wir müssen die Beziehung zu unseren natürlichen Lebensgrundlagen wieder vertiefen – um dadurch anders wirtschaften und leben zu können. Subsistenzperspektive und Tiefenökologie sind wesentliche Grundlagen des notwendigen Wertewandels.

Elisabeth Loibl
Tiefenökologie. Eine liebevolle Sicht auf die Erde
166 Seiten, broschiert, 19,95 Euro, ISBN 978-3-86581-694-8

Erhältlich bei
www.oekom.de | oekom@verlegerdienst.de

Die guten Seiten der Zukunft

